

Liebe Schwestern und Brüder,  
ein heutzutage oft gebrauchtes neudeutsches Wort ist das Wort „No-go-area“. Eine No-go-area ist ein Gebiet, das man nicht betreten sollte, vor dem ausländische Touristen in Reiseführern gewarnt werden. Z.B. weil man dort fürchten muss, bestohlen oder anderswie belästigt zu werden. Mittlerweile kann man im Internet sogar Karten und Verzeichnisse solcher Zonen finden, aufgelistet werden dort in Berlin die Bezirke Kreuzberg und Moabit, in Bremen die gesamte Nordstadt und Duisburg-Marxloh hier bei uns in NRW.

Freilich, No-go-areas hat es auch schon zur Zeit Jesu gegeben, und zwar im Norden Israels, rund um den See Genezareth: diese Gebiete sind irgendwann einmal erobert worden, die jüdische Bevölkerung wurde dabei zum Teil deportiert und durch die Ansiedlung Fremder ersetzt. Sebulon und Naftali, diese Landesteile galten als Heidenland, als ein Bereich, den man als frommer Jude nicht betreten konnte, wenn man sich in der Begegnung mit dessen Bewohnern denn nicht verunreinigen wollte. Sebulon und Naftali, einstmals zum Reiche Davids gehörig, das waren zur Zeit Jesu dunkle Flecken auf der Landkarte. Wer immer das konnte, schlug einen großen Bogen um diese Gegend. Uns wird allerdings zugemutet, heute diese No-go-area zu betreten. Ich lese uns den Predigttext aus dem 4. Kapitel des Matthäusevangeliums, die Verse 12-17:

*Als nun Jesus hörte, dass Johannes gefangen gesetzt worden war, zog er sich nach Galiläa zurück. Und er verließ Nazareth, kam und wohnte in Kapernaum, das am See liegt im Gebiet von Sebulon und Naftali, damit erfüllt würde, was gesagt ist durch den Propheten Jesaja, der da spricht (Jesaja 8,23; 9,1): »Das Land Sebulon und das Land Naftali, das Land am Meer, das Land jenseits des Jordans, das heidnische Galiläa, das Volk, das in Finsternis saß, hat ein großes Licht gesehen; und denen, die saßen am Ort und im Schatten des Todes, ist ein Licht aufgegangen.« Seit der Zeit fing Jesus an zu predigen: Tut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen!*

Johannes, der Vorläufer, hat seinen Dienst getan, und nun kann derjenige die Bühne betreten, auf den der Täufer mit seiner Predigt so spektakulär hingewiesen hatte. Ein Ereignis von zentraler Bedeutsamkeit wird uns hier berichtet, der Beginn der öffentlichen Wirksamkeit Jesu, aber dieses Ereignis von zentraler Bedeutsamkeit findet nun eben nicht im Zentrum, in Jerusalem statt, sondern am Rande, im Heidenland, in der No-go-area, da, wo auf der Landkarte nur ein dunkler Fleck zu sehen ist. Jesus geht diesen Weg, weil er sich im Einklang mit dem Willen seines Vaters weiß, der vor Generationen schon angekündigt hatte, dass ausgerechnet dort, bei dem Volk, das in der Finsternis und im Schatten des Todes sitzt, das Licht der Erlösung und des Heils aufgehen solle: Tut Buße, macht euch bereit. Denn Gott will hereinkommen in das Heidenland, dorthin wo er eigentlich gar nicht zu erwarten ist, an einen Ort, den jedermann längst von Gott verlassen glaubte.

Gottverlassene Orte, No-go-areas, das gibt es ja nun nicht nur auf der Landkarte, diese Orte gibt es auch auf unserer inneren Landkarte, in unserer Biographie. Wir spüren, dass es Zeiten und Erlebnisse gibt, die wir in unserer Erinnerung meiden, Tabuzonen, Orte, die von einer schwarz und bedrohlich aufragenden, unüberwindlich scheinenden Mauer umgeben sind. Und obwohl wir in gehörigem Abstand um diese Mauern herumgehen, merken wir doch, dass die hinter dieser Mauer eingeschlossenen Erinnerungen an uns nagen, in unsere Gegenwart hineinreichen und uns als unbewusste Unterströmung beeinflussen und einschränken. Als ich das geschrieben habe, standen mir für diesen Zusammenhang sehr sprechende Begegnungen vor Augen:

Da war der Mann, der in seinem Leben dringend einige Entscheidungen zu treffen und einige Veränderungen vorzunehmen hätte. Aber ein vor Jahren erlittener, unbewältigter schwerer Verlust macht ihn unfähig, jetzt einen eigentlich längst zu Ende gegangenen Lebensabschnitt loszulassen und etwas Neues zu beginnen.

Und da ist die Frau, die als Kind niemals Nähe und Zuwendung von ihren Eltern erfahren hat, obwohl sie sich doch so sehr darum bemühte. Nun treibt sie ohne Ziel durchs Leben, ohne irgendeine Spur von Selbstvertrauen und Antrieb.

Da ist schließlich das alte Ehepaar, das seine letzten Jahre in tödlicher Schweigsamkeit verbringt, weil niemand von beiden die Kraft hat, für lange zurückliegende Schuld um Vergebung zu bitten.

Dunkle Orte, das, was da in den No-go-areas unseres Bewusstseins sein dämonisches Wesen treibt, prägen uns, und das, je mehr wir uns um eine Auseinandersetzung mit diesen Orten und dem, was sie verbergen, herumdrücken. Wir müssen an diese Orte zurückkehren, damit sie ihren Schrecken verlieren, die Macht, die sie über uns haben. Aber wir können diese Orte nur dann aufsuchen, wenn wir uns dort, wo uns die Schatten einer verdrängten Vergangenheit bedrohen, geborgen und getragen wissen. Wir können dorthin nur gehen, wenn wir darauf hoffen können, in diesen verbotenen Bezirken, in der Sperrzone nicht verloren zu gehen.

Und das werden wir auch nicht: *Und Jesus verließ Nazareth, kam und wohnte in Kapernaum, das am See liegt im Gebiet von Sebulon und Naftali.* Jesus, der Sohn Gottes, lässt sich nicht von Verbotsschildern aufhalten, er macht keinen Bogen um die dunklen Flecken in unserer Lebensgeschichte. Im Gegenteil, er geht gerade dort hinein, um uns auf dem Weg durch diese finsternen Bezirke schützend in den Mantel seiner Gnade und Liebe einzuhüllen. Er bleibt an den Stellen unseres Lebens stehen, vor denen wir sonst immer sehr schnell die Flucht ergreifen. Und weil er es dort mit uns aushält, können wir es dort auch aushalten. Mit ihm an unserer Seite sehen wir das an, was uns bedrückt und bindet, was uns die Luft zum Atmen nimmt und den Blick verstellt. Und indem wir es ansehen, merken wir, wie es seine Macht verliert. Und aufhört, uns wehzutun. Und loben Gott, dass er seine Verheißung auch an uns hat zur Wahrheit werden lassen:

*Das Land Sebulon und das Land Naftali, das Land am Meer, das Land jenseits des Jordans, das heidnische Galiläa, das Volk, das in*

*Finsternis saß, hat ein großes Licht gesehen; und denen, die saßen am Ort und im Schatten des Todes, ist ein Licht aufgegangen.*

Und der Friede Gottes...